

PHILOSOPHIE

◆ **Viertbauer, Klaus / Kögerler, Reinhart:** Das autonome Subjekt? Eine Denkform in Bedrängnis (Ratio fidei 54). Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2014. (176) Kart. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 40,90. ISBN 978-3-7917-2588-8.

Vorliegender Band sammelt sieben Vorträge, die 2012 auf einem Symposium des Forums St. Stephan in Salzburg gehalten wurden. Dieses (katholisch geprägte) Forum widmet sich v.a. dem interdisziplinären Diskurs und Austausch. Die Form der Tagung schlägt sich mit ihrer Teilung in drei Sektionen – Religion, Gesellschaft, Wissenschaft – nieder.

1. *Viertbauer Klaus:* Vorwort und Problemvermessung. Viertbauer zeigt die gewaltige Wirkung des Prinzips des autonomen Subjektes auf, verweist aber darauf, dass dieses Konzept noch keineswegs von einer (wie auch immer gearteten) Analyse eingeholt worden ist. Er zeigt kurz einige Stationen der Philosophie des Subjektes auf (Descartes, Hume, Fichte) und konstatiert besonders die Kritiken der sog. Postmodernisten am autonomen Subjektbegriff, welche das Subjekt nicht länger als autonom, sondern je nach Spielart als kontextuell geprägt bis völlig determiniert betrachten. Dem stellt er einen an Kierkegaard orientierten Subjektbegriff entgegen. Ein paar Seiten mehr Platz hätten gut getan, um die breite Palette dieser Gedanken nachvollziehbarer zu gestalten.

2. *Müller Klaus:* Autonome Subjektivität und der Panentheistic Turn der Theologie. Müller beginnt mit einer biografischen Vorbemerkung, dass er in seiner Habilitation den Gedanken des autonomen Subjektes für die Katholische Religionsphilosophie fruchtbar machen wollte. Der „Tod des Subjekts“ wurde damals, 1987(!), auch (oder gerade) von der Mehrzahl kath. Theologen (mit Nietzsche im Rücken) geradezu proklamiert. Entlang des Opus von Dieter Henrich (im Anschluss an dessen Kritik an Heidegger) entfaltet Müller nun einen Subjektbegriff, dem immer auch ein existenzphilosophisches Motiv („Was heißt es, ein bewusstes Leben zu führen?“) eingepreßt ist. Die weitere Ausführung zum Panentheistic Turn in der Theologie ist ebenso steil, scheint Müller aber wichtig, weil er den Pantheismus (Alles ist in Gott) als direkten Folgedanken zum autonomen Subjekt ansieht.

3. *Striet Magnus:* Subjektivation und Freiheit. Striet hat den Mut, den Naturalismus/Determinismus-Verfechtern entgegenzutreten, welche Bewusstsein/Autonomie/Freiheit nur als hartnäckigste aller Illusionen ansehen. Dass die von Fichte als Idealismus bezeichnete Freiheitsphilosophie den größeren Erklärungswert hat, spielt er mit Fichte (und Kant) durch. Knapp und prägnant legt er dar, wie prekär Freiheit und Autonomie zu denken sind, und dass deren Nachweis nicht zu beweisen ist, da ja jeder Beweisversuch das Phänomen Freiheit verfehlt. Striet skizziert weiters ein Missverständnis: Den Freiheitsbegriff als Absolutheit zu verstehen. Dass der Mensch aber viel weniger „Herr im eigenen Haus“ ist, wusste vor Freud, Darwin und Nietzsche auch der resolute Verfechter der Freiheitsphilosophie, womit wir wieder bei Fichte wären. Oder bei Judith Butler, anhand deren Gedankengängen der Autor eindrucksvoll schildert, dass wir nicht nur von verschiedensten Einflüssen geprägt werden, sondern auch – in Freiheit – auf diese reagieren.

4. *Schmidt Thomas M.:* Autonomie und Verbindlichkeit. Schmidt schreibt über die begriffliche Grundspannung zwischen Autonomie und Heteronomie. Und das nicht schlecht. Mit Hegel bemerkt er, dass in der Autonomiekonzeption Kants eine Paradoxie lauert. Den Autor treibt zurecht die handlungsmotivierende Kraft um, die hinter der autonomen Selbstgesetzgebung stehen muss, die er in den akzeptierten Praktiken verortet. Ganz nachvollziehbar wird das Konzept dabei aber nicht dargelegt.

5. *Schockenhoff Eberhard:* Die Bewahrung der Autonomie des Menschen in medizinischen Konflikten. Schrockenhoff tritt gegen eine in unserer Zeit geradezu übermächtige Vorstellung an: die der individuellen Selbstbestimmung (auch über den Tod). Strukturiert, sachlich, gut verständlich und wohl begründet legt er anhand der Euthanasie-Problematik seine Position dar – und warum er Autonomie nicht auf die Fähigkeit und das Recht, eigene Wünsche zu äußern, reduziert. Dabei zeigt er sich gut unterrichtet in der Thematik der künstlichen Verlängerung des Lebens um jeden Preis, und stellt dem das Konzept eines humanen, palliativen Sterbebestandes entgegen. Theoretisch fundiert wird dies damit, dass er der sog. Äquivalenz-These eine Abfuhr erteilt und die Unterscheidung von Töten und Sterbenlassen eben sehr wohl als moralisch relevant ansieht.

6. *Beckermann Ansgar*: Neurowissenschaft und Autonomie. Beckermann spricht über die (angebliche) Bedrohung der Autonomie durch die Ergebnisse der Neurowissenschaft, erklärt dazu das Libet-Experiment und enttarnt den zugrunde liegenden Cartesischen Dualismus und dessen Erklärung der Interaktion einer immateriellen Seele einerseits und eines materiellen Körpers andererseits, als unhaltbar. Zwar kann man seinem Problemwurf durchaus folgen, der Lösungsansatz jedoch geht nicht auf. Er hält nämlich intakte neuronale Strukturen nicht nur als notwendige, sondern auch als hinreichende Bedingung dafür, dass wir autonome Wesen sind. Die Erklärung dafür bleibt er aber schuldig.

7. *Brüntrup Godehart SJ*: Reales und ideales Selbst. Brüntrup beschäftigt sich kurz mit der Persistenz und der Emergenz, ehe er sich dann wie Schmidt den Handlungstheorien zuwendet, die er gut und übersichtlich darlegt, und die flüssig zu lesen sind. Gewichtige Begriffsdifferenzierungen werden eingeklagt und erklärt. Auch gibt der Autor wichtige Hinweise, was den Diskurs zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften betrifft. Er erläutert, dass es die Philosophie zum Beispiel nicht abstreitet, dass der von der Psychologie oder der Neurowissenschaft eingeklagte sub-kognitive Bereich relevant ist, sich aber kritisch gegen reduktionistische Theorieansätze wendet. Und nebenbei bemerkt: Brüntrup scheint ein wirklicher Kenner auch der Psychologie und der Neurobiologie zu sein.

Fazit: Ein gelungenes Buch eines Symposiums für den kundigen Leser, das die Autonomie-Thematik in einer Breite beleuchtet und anreißt, wie man sie bis jetzt noch nicht vorgefunden hat.

Linz

Albin Schwarz

RELIGIONSPHILOSOPHIE

◆ *Teresianischer Karmel Deutschland / Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland (Hg.): Edith Stein Jahrbuch 2014 (Band 20). Echter Verlag, Würzburg 2014. (278) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 27,70. ISBN 978-3-429-03689-8.*

„Europa hat angesichts der aktuellen Probleme [...] und der Entwicklung in Wissenschaft und Technik [...] einen Grundkurs des Glaubens

bitter nötig. Edith Stein könnte dabei kompetent Beistand leisten, als Patronin Europas und Lehrerin der Kirche.“ (51) So resümieren Joachim Feldes und Günther Saltin in ihrem kurzen Beitrag *Edith Stein – Patronin Europas. Die Edith-Stein-Kapelle in Schifferstadt* über die Bedeutung dieser Heiligen für unsere Zeit.

Einhundert Jahre nach Beginn des ersten Weltkriegs, dessen Auswirkungen die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert maßgeblich beeinflussten und die auch Edith Stein selbst miterleben musste, zeigt dieser Band das Verbindende auf, das von ihr ausgeht, und worum sie sich Zeit ihres Lebens bemüht hat.

Die Darstellung Edith Steins zum Kriegsausbruch 1914 eröffnet das Jahrbuch. Sie zeigt ihr persönliches Hin- und Hergerissen-Sein zwischen Kriegseuphorie und ersten Erschütterungen.

Der Artikel von Katharina Seifert: *Edith Stein – die „Virgo sapiens“ in Beuron*, zeigt ihre große Liebe zum Kloster Beuron, vor allem aber zum damaligen Erzabt Raphael Walzer. Interessant darin zu lesen ist ihre starke Verbundenheit zum Benediktinerorden, die sie aber dennoch nicht dazu bewog in diesen einzutreten, sondern sie bewusst den Weg in den Karmel suchen ließ.

Das Thema des Dialogdenkens von Edith Stein in ihren verschiedenen Wirkungsbereichen nimmt Małgorzata Bogaczyk-Vormayr als Anlass zu ihrem Artikel: *Erinnerung und Versöhnung. Edith Stein als Dialogdenkerin*.

Jerzy Machnaczk beschäftigt sich mit der *Verbindung Steins zu Roman Ingarden*, dem großen polnischen Philosophen und damit auch mit ihrer Bedeutung für und in Polen.

Wer die Vielfalt Edith Steins für den Dialog erfahren möchte, hat mit diesem Teil des Jahrbuches bestimmt große Freude und einen entsprechenden Überblick.

Mit der Philosophin Edith Stein beschäftigen sich Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: *Deutsche Geistesgeschichte 1910–1930: der Hintergrund von Edith Stein*; René Raschke: „So reichen sich die echten Philosophen über alle Grenzen von Raum und Zeit die Hände.“ *Edith Steins Ort im Kontext der zeitgenössischen Philosophie des 20. Jahrhunderts* und Andreas Lukas. Dieser eröffnet uns mit *Recht und Staat bei Edith Stein* einen ganz neuen Themenkreis. Das Spannende dabei ist wahrscheinlich, dass eine „umfangreiche Interpretation der Rechts- und Staatsphilosophie von Edith“ bislang fehlt (110). Dieser